

Generalvikar

Prof. Dr. Gerhard Stanke

**Zuspruch am Morgen HR 2
- Montag, 07.03.2016 -**

Titel: Leben heißt empfangen und geben

Gestern wurde im Sonntagsgottesdienst das Gleichnis vom verlorenen Sohn oder, wie man heute treffender sagt, vom barmherzigen Vater vorgelesen. Vor einigen Jahren ist mir, als ich im Gottesdienst dieses Gleichnis vortrug, an einer bestimmten Stelle die Gänsehaut über den Rücken gelaufen. Seither nicht wieder, aber dieses eine Mal habe ich noch gut in Erinnerung.

Es war ein Satz im Gespräch des Vaters mit dem älteren Sohn. Der jüngere hatte vom Vater sein ihm zustehendes Erbe eingefordert und war dann von Zuhause weggegangen, um sein Leben nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten. Dabei verliert er sein ganzes Vermögen und gerät in Abhängigkeit. Schließlich besinnt er sich auf seinen Vater und entschließt sich, nach Hause zurückzukehren. Er will den Vater bitten, ihn als Knecht aufzunehmen, damit er sich wenigstens seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Der Vater sieht ihn kommen, geht ihm entgegen – er hat wohl immer auf ihn gewartet – und nimmt ihn in seine Arme. Er bestätigt ihn als seinen Sohn, beschenkt ihn und lässt das Mastkalb schlachten, um ein Fest zu feiern.

Der ältere Sohn war Zuhause geblieben und hatte dem Vater immer treu gedient. Als er vom Feld nach Hause kommt, hört er, dass ein Fest gefeiert wird. Er erkundigt sich nach dem Grund und erfährt, dass sein Bruder wieder nach Hause gekommen ist und der Vater aus Freude darüber zu einem Fest eingeladen hat. Der ältere Sohn wird wütend und weigert sich, ins Haus zu gehen und mitzufeiern. Da kommt der Vater heraus – er geht auch ihm ein Stück entgegen – und lädt ihn ein. Aber der ältere Sohn lässt seinem Ärger freien Lauf und sagt: „So viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.“ (Lk 15, 29 f.) Der Vater antwortet: „Dein Bruder war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wiedergefunden worden.“ (32) Und genau dieser Satz hat bei mir damals die Gänsehaut ausgelöst. Der ältere Sohn sagt zum Vater: Dieser dein Sohn da, der geht mich nichts an. Der Vater aber sagt: Das ist dein Bruder. Und er war tot. Das heißt, es war kein glückliches Leben, das er geführt hat, auch wenn er in Saus und Braus lebte. Er war tot und jetzt lebt er wieder, dein Bruder. Das müssen wir doch feiern.

Da ging mir auf: Der Mensch sieht die Schuld und verurteilt. Gott sieht die Not, auch die Not des schuldigen Menschen, und verzeiht.

Er war tot! Das soll heißen: Wer nur an sich selbst denkt und für sich selbst lebt, vielleicht auf Kosten anderer, der wird nicht glücklich. Er isoliert sich. Er hat das Gefühl, immer zu wenig zu haben, und beneidet andere. Wer nur für sich selbst lebt, gleicht einem Menschen, der nur einatmen will. Dabei erstickt er. Leben vollzieht sich im Ein- und Ausatmen, im Empfangen und Geben. Wer alles festhält, hat die Hände nicht mehr frei. Offene Hände sind das Symbol für das Geben und für das Empfangen. So vollzieht sich das Leben.

Das ist auch das Geheimnis des Lebens Jesu. Er sagt den Jüngern: „Ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Jo 15, 15) Das heißt: Ich habe euch alles gegeben, was ich empfangen habe. Jesus hat auch sein Leben gegeben. Aber: Er hat es nicht verloren. Äußerlich schien es so, als er am Kreuz hing. Aber: Er hat das Leben gewonnen für sich und für die Menschen.

Das Geheimnis des Lebens und auch das Geheimnis des Glücks liegt darin, sich beschenken zu lassen und weiter zu schenken.

Zum Nachhören als Podcast:

<http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=22644>